

Der Hühnerdokter

Autor(en): **Feier, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Hühnerdokter.

Von Otto Feier.

Als die Familie auf dem Steinerhof beim Mittagessen sass, trat der Hühnerdokter über die Schwelle. Er war gut gelaunt, und gleich floss sein lustiges Plauderbächlein durch die Küche.

«Nun störe ich euch noch beim Mittagessen,» sagte er. «Herjesses, und ich habe doch gar nicht pressiert. Die Sonne hat mir so heiss auf den Buckel gebrannt, dass ich ganz mürbe geworden bin.» Und hinter seinen Worten setzte gleich sein schrilles Lachglöcklein ein, dass alle mitlachten.

«Willst du mithalten oder trinkst du etwas?» fragte ihn der Bauer, und sein Blick ruhte belustigt auf Peters grossem Kopf.

«Ach nein,» wehrte Peter mit seinen grossen Händen. «Ihr wisst ja, dass ich nichts von dem giftigen Zeug trinke. Ich habe draussen euer Wasser versucht und meinen Durst schon gelöscht.»

«Jeder wird nach seiner Art selig,» spassete nun der Bauer gutgelaunt, «der eine so wie du, der andere so wie der Landstreicher Jakob.»

«Jakob?» rief Peter, in wildes Gelächter ausbrechend. «Ach, Jakob, den Trinker meinst du. Nun, da geht auch nicht mehr viel verloren, ob er trinkt oder nicht. Es ist nun einmal so auf der Welt, dass es Leute gibt, die nichts Besseres wissen, als ihre Vernunft zu vertrinken. Aber ich halte es mit den Vernünftigen.»

«Gewiss Peter,» unterstrich Steiner Peters Worte. «Auch ich schätze vor allem einen klaren Kopf. — Aber Spass beiseite, sag einmal, was gibt es Neues im Dorf?»

«Die Füchse bellen bei Nacht und streichen um die Häuser,» erwiderte der Hühnerdokter und wackelte mit dem Kopf, dieweil seine Augen piffig auf den Bauer blickten. «Ein Glück ist es, wenn sie nicht in die Ställe einbrechen und unter den Hühnern ein Blutbad anrichten. — Aber jetzt muss ich wohl zu meinen gefiederten Freunden gehen,» fuhr er ablenkend fort. «Sie wollen nicht fressen, hat mir Anton gemeldet. Sie werden wohl den Pips haben, denke ich. In dieser Zeit tritt er häufig auf.» Seine spitzen Aeuglein blieben auf dem Knaben Anton stehen und zwinkerten ihm zu: «Vielleicht kann Anton mir ein wenig helfen kommen.»

«Geh Anton,» sagte die Mutter, dem Knaben mit ihren tiefen, blauen Augen zulächelnd.

Mit einem scheuen Blick auf den Vater drückte sich Anton um die Tischkante und folgte Peter zum Hühnergarten.

Peter lachte ihn an: «Hast du Angst, Anton?»

«Angst? Nein,» antwortete der Knabe, mit hochgezogenen Schultern neben ihm hergehend.

Sie traten in den Hühnergarten, und Peter musterte mit kundigem Blick die Hühner. Gleich hatte er es heraus, welche krank waren. Eines war allerdings so matt, dass es sich mühelos fangen liess. Peter setzte sich auf das Bänklein, nahm das Huhn zwischen seine Knie und redete immerfort mit ihm: «Du Dummes,» sprach er, «musst keine Angst haben.» Er öffnete ihm den Schnabel,

pfiff durch die Zähne und zeigte Anton den hornartigen Fortsatz an der schmalen Zunge des Tieres. «Und am Hals ist es auch schon geschwollen,» fuhr er fort. «Bald wärest du in die Bratenpfanne spaziert; aber es wäre doch schade gewesen um dich, du musst ja noch Eier legen; bei deiner Jugend, wo denkst du hin.»

Hierauf musste Anton dem Huhn den Kopf halten. Peter öffnete dem kranken, sich kaum mit schwachem Flügelzucken wehrenden Tiere den Schnabel, zog die spitze Zunge seitlich heraus, und sie zwischen Daumen und Zeigfinger einklemmend, begann er mit einer spitzigen Nadel die hornige Haut unter der Zunge abzulösen. Es fing ein wenig an zu bluten. «Das macht weiter nichts,» redete Peter eifrig. «Dafür wird die böse Zunge wieder heil. Wenn man nur alle bösen Zungen so heilen könnte,» fügte er hell auflachend hinzu. Und vorsichtig fing er nun an, die Haut abzuziehen. Endlich hielt er den hornartigen Fortsatz zwischen den Fingern, betrachtete ihn mit gekniffenen Augen und zeigte ihn Anton. Dann versetzte er dem Huhn einen leichten Klaps, stellte es auf die Erde und rumpelte drollig heraus: «So, diese Operation wäre gelungen.»

Nun mussten sie das zweite kranke Tier einfangen. Da es ihnen immer wieder entwischte, trieben sie es in eine Ecke. Endlich bekamen sie es zu fassen. Als sie mitten an der Operation waren, kam die Mutter das Weglein herab. Sie guckte zu, wie Peter das zweite Huhn heilte.

«Woher kommt eigentlich diese Krankheit?» fragte sie.

«Woher?» murmelte Peter, ohne aufzusehen. «Man sagt, sie komme davon, wenn die Hühner neue Körner picken, die noch nicht gegoren haben.»

«Das wurde mir auch schon erzählt,» erwiderte die Mutter, während sie Peter forschend auf die Hände blickte. «Ich hätte gar nicht geglaubt, dass du so geschickte Hände hättest,» fügte sie dann verwundert hinzu.

«Das gibt sich so mit der Uebung,» kicherte Peter in sich hinein. «Bei mir zu Hause bin ich halt alles in einer Person: Vater, Mutter, Freund und Arzt. Ja, ja, meine Tiere kennen mich. Ich besitze zu Hause ein verhutzelttes Zwerghuhn, das auf meinen Ruf sofort gelaufen kommt und mir auf Schritt und Tritt nachgeht, wenn es mich irgendwo entdeckt. Am glücklichsten aber ist es, wenn es auf meinen Armen ruhen kann. — Seht ihr, so sieht mein Wickelkindchen aus.»

«Das ist schön Peter, wie du dich auf die Tiere verstehst, das gefällt mir. Hörst du Anton? So musst du es auch halten. Es heisst, wer die Tiere liebt, hat Glück mit ihnen. Und Glück im Stall, das muss man jedem angehenden Bauer wünschen. — Nicht wahr Peter, so muss man es halten.»

«Gewiss», lächelte Peter. «Anton ist ja ein guter Junge. Er wird es einmal schon recht machen und kein Tierlein plagen. Das sieht man jetzt schon, gelt du, Anton? «Und er legte ihm die Hand auf die Schulter und blickte ihn treuherzig an, dass es Anton ganz weich wurde ums Herz und er dachte: «Nie werde ich einem Tierlein etwas zuleide tun.»

